

DFG-Rundgespräch: Erschließung von Akten- und Nachlassbeständen in den Altertumswissenschaften, 14.-15.3.2011, Berlin

Judith Schachtmann/ Thomas Widera

Das DFG-Projekt „Archäologie im politischen Diskurs“

Folie 1) Deckblatt

Der Untertitel des von der DFG finanzierten Gemeinschaftsprojektes des Landesamtes für Archäologie Sachsen und des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der TU Dresden lautet: Ethnische Interpretationen prähistorischer Bodendenkmale in Sachsen, Böhmen und Schlesien zwischen 1918 und 1989. Die Ausgangs-Hypothese des Projekts beruht auf der Beobachtung, dass bei der Bewertung von Funden und Befunden in der Bodendenkmalpflege die dem Wissenschaftssystem zuzurechnenden Bewertungskriterien von Faktoren beeinflusst sind, die nicht dem Funktionssystem Wissenschaft angehören.

Im Projekt wird die Art und Weise der wechselseitigen Beeinflussung von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft untersucht, insbesondere Intensität, Ausmaß und Reichweite der jeweiligen Einwirkung. Es werden sowohl die wissenschaftlichen Erkenntnisse analysiert, die auf zeitgenössische Diskussionen einwirkten, als auch die zeitgenössischen Stereotypen, die zu Vorbedingungen wissenschaftlicher Interpretationen werden konnten.

Da wir infolge der Vielzahl der von uns in dem Forschungsprojekt berücksichtigten Aktenbestände den von der Tagungsorganisation aufgestellten Fragekatalog nicht abarbeiten, sondern dazu in der anschließenden Diskussion auf Nachfrage gezielt antworten können, haben wir uns im Referat an folgender Frage orientiert: Mit welchem Ziel und zu welchem Zweck werden Aktenbestände erschlossen? Wir werden uns aus der Perspektive der Forschung einigen speziellen Problemen zuwenden, auf die wir bei der Erschließung von Nachlässen gestoßen sind, und diese an zwei Beispielen demonstrieren. Dabei handelt es sich um Quellen, die zusammen den Nachlass Frenzel bilden, ohne im Sinn der Definition ein Nachlass zu sein, zum anderen um den Nachlass Coblenz im Sächsischen Hauptstaatsarchiv.

Folie 2) Übersicht: Besuchte Archive

Für das Projekt „Archäologie im politischen Diskurs“ haben wir insgesamt 33 Archive in Deutschland, der Republik Polen und der Tschechischen Republik besucht.

Beginnen möchten wir mit einigen exemplarischen Ausschnitten aus der Biographie des Lehrers und Prähistorikers Walter Frenzel.

Judith Schachtmann

Folie 3) Lebensstationen Walter Frenzel

Walter Frenzel wurde durch die archäologische Landesaufnahme der Oberlausitz in den 1920er und 1930er Jahren bekannt. Seine intensive Forschung lässt sich anhand seiner zahlreichen, zumeist populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen ablesen. In Bautzen, dem zweisprachigen Zentrum, etablierte und verbreitete Frenzel mit Hilfe der Vorgeschichte die Idee einer kulturellen aber auch rassischen Überlegenheit der deutschsprachigen Bevölkerung gegenüber der Sorbischen. Sein regionaler Einfluss wird deutlich, als er 1933 die prähistorische Sammlung der Wendischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in den Bestand der Bautzener Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz überführen konnte. Dass dies auf eine Zusammenarbeit mit dem jungen Sorben Pawoł Nedo zurückzuführen ist, wirft Fragen auf, die bislang noch nicht beantwortet werden konnten.

Über sein Leben nach dem Weggang aus Bautzen 1936 lagen bislang kaum Informationen vor. Das betraf seine Arbeit als Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt/Oder ab 1936 genau so wie die Zeit als Museumsdirektor in Łódź 1940 und 1941. Welche Motive beispielsweise der von ihm eingeleiteten Verlagerung der städtischen ethnologischen Sammlung Łódź zu Grunde lagen, und welche Rolle er dabei spielte, war weitestgehend unbekannt.

Folie 4) Überblick Archive Frenzel

Ein Nachlass Frenzel ist nicht überliefert. Schon aus diesem Grund bestand die Notwendigkeit, verschiedene Aktenbestände und Nachlässe zu sichten, damit ein umfassendes Bild mit verschiedenen Perspektiven erstellt werden kann.

Walter Frenzel wurde am 10. Januar 1892 in Bautzen geboren. Zunächst erhielt er eine Ausbildung zum Lehrer und trat 1912 in den Schuldienst ein. Nach Ende des Ersten Weltkrieges studierte Frenzel von 1918 an der Leipziger Universität und schloss 1923 sein Studium mit der Promotion über „Das Landschaftsbild der Oberlausitz vor der Kolonisationszeit. Ein Beitrag zur Urlandschaftsforschung“ bei dem Landeshistoriker Rudolf Köttschke ab.

Folie 5) Universitätsarchiv Leipzig

Seine Promotionsunterlagen sowie die Karteikarten der Quästurbehörde sind im Leipziger Universitätsarchiv¹ erhalten. Beide Bestände waren für das Projekt insofern von Bedeutung, als dass sie Informationen über Frenzels wissenschaftliche Ausbildung enthielten. Die Akten zum Promotionsverfahren und die Karteikarten können nach Onlineanmeldung auf der Internetseite des Leipziger Universitätsarchivs recherchiert werden, wobei die Karteikarten sogar als Vorschaubild abrufbar sind.

Folie 6) Serbski Institut Bautzen

Nach Beendigung seines Studiums ging Frenzel 1924 zurück in seine Heimatstadt Bautzen, um dort als Lehrer zu arbeiten. Konstante Stundenfreistellungen ermöglichten ihm die Arbeit an der Wendenmonographie. Wie sein Vater Julius Frenzel war er ebenfalls Mitglied in der „Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz zu Bautzen“, deren Vorsitz er 1929 übernahm und bis zu seinem Weggang 1936 beibehielt. Seine Vereinstätigkeiten sind überwiegend über Publikationen in den „Bautzener Geschichtsheften“ bekannt. Da Unterlagen der Gesellschaft nicht erhalten sind, ließ sich Frenzels Einfluss innerhalb der Gesellschaft zunächst nicht konkret bestimmen.

Im Serbski Institut in Bautzen² befindet sich der Nachlass des langjährigen Protokollführers der Gesellschaft Jan Krawc-Luchowski – Johannes Schneider. Das Material umfasst den Zeitraum 1928 bis 1937 und enthält neben Sitzungsberichten auch Vortragsmitschriften. Sie geben Aufschluss über Frenzels Vereinstätigkeiten und die von ihm in seinen Vorträgen thematisierten Schwerpunkte.

Folie 7) Brandenburgisches Landeshauptarchiv

Als Zufallsfund darf die Personalakte Walter Frenzels im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam³ bezeichnet werden. Sie enthält nämlich nicht nur seine Personalakte der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt/Oder, sondern auch die verschollen geglaubte Personalakte seiner Zeit als Lehrer in Bautzen. Das sächsische

¹ <http://www.archiv.uni-leipzig.de/archivportal/recherche>

² <http://www.serbski-institut.de/cms/de/25/Archiv>

³ <http://www.landeshauptarchiv-brandenburg.de>

Ministerium für Volksbildung hatte 1934 dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung diese Personalakte überlassen.

Insgesamt lassen sich aber nicht nur diese beiden, sondern drei Einheiten in seiner Personalakte feststellen. Der Ursprung der dritten Akte ist unbekannt und lässt sich nicht mehr feststellen, da sie mit Dokumenten der Frankfurter Personalakte vermischt wurde.

Insgesamt umfasst das Konvolut ca. 300 Blatt und enthält Hinweise auf Frenzels gesamten beruflichen Werdegang von 1923 bis zu seinem Tod 1941. Darunter auch Hinweise auf seine Aktivitäten in Łódź und die näheren Umstände für seinen Freitod im März 1941.

Folie 8) Polen

Von den Aktenbeständen des Museums für Archäologie und Ethnologie in Łódź⁴ sind für das Jahr, in dem Frenzel dort als Direktor beschäftigt war, nur wenige Unterlagen erhalten geblieben. Zusammen mit den sehr gut überlieferten Beständen des Archäologischen Museums Poznan⁵ und der Personalakte aus dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv ließ sich Frenzels Arbeit als Beauftragter zur Sicherstellung von polnischen und jüdischen Kulturgütern teilweise rekonstruieren. Auch der von Frenzel 1940 eingeleitete Tausch der Łódźer ethnographischen Sammlung an das Leipziger Grassi Museum ergab neue Anhaltspunkte. Der Tausch wurde nach dem Tod Frenzels durch den sächsischen Vorgeschichtler Walter Grünberg 1942 in einen Verkauf umgewandelt. Die Objekte gingen dann von Leipzig aus zu Teilen an Völkerkundemuseen in Köln, Hamburg und an das Göttinger Institut für Völkerkunde. Ein vierter Teil verblieb in Leipzig und wurde 1967 als Einziger bisher restituiert. Bei der Bearbeitung der Umstände für die Verlagerung der Sammlung kam es zur Zusammenarbeit mit der Ethnographischen Sammlung am Göttinger Institut für Völkerkunde, die nach mehr als 71 Jahren die Erwerbsgeschichte ihres Teils der Łódźer Sammlung aufarbeitet. Ein gemeinsamer Vortrag auf dem Vierten Hannoverschen Symposium zu NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven im Mai dieses Jahres ist geplant.

Die vielen von uns eingesehenen Quellen ermöglichten es uns, unsere ursprünglichen Thesen teilweise bestätigen aber auch zu korrigieren, beziehungsweise wie durch die Aktenfunde in Potsdam neue Fragestellungen zu formulieren.

⁴ <http://www.maie.art.pl/v2>

⁵ <http://www.muzarp.poznan.pl/eindex.html>

Thomas Widera

Folie 9) Schicksalsbuch

Die Verwicklungen der Fachdisziplin Vor- und Frühgeschichte und ihrer Vertreter in die nationalsozialistische Ausprägung der Germanen-Ideologie und die zur Rechtfertigung des Lebensraumkrieges der Nationalsozialisten funktionalisierte Interpretation archäologischer Funde kann ich als bekannt voraussetzen.

Weniger bekannt wird sein, dass marxistische Wissenschaftler die vor- und frühgeschichtliche Archäologie und die darauf basierende Europa-Ideologie der SS zur territorialen Neuordnung des Kontinents nach 1945 in ihrem Sinn weiter entwickelten. Als im Juni 1948 in der SBZ die erste Nummer der neuen Zeitschrift "Sowjetwissenschaft" erschien, um Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung der Sowjetunion zu präsentieren, war zu lesen, dass die aktuell sich vollendende Umgestaltung Europas in frühgeschichtlicher Zeit von slawischen Stämmen eingeleitet worden sei. Slawen hätten mit ihren Kriegszügen gegen das Oströmische Reich vom Balkan aus Aufstände von Sklaven provoziert und gemeinsam mit ihnen den Zusammenbruch der Sklavenhalter-Gesellschaft des Oströmischen Reiches bewirkt. Ihre Rolle wurde mit derjenigen der germanischen Stämme bei der Zerstörung des Weströmischen Reiches verglichen. Dort hätten Germanen das Fundament für die als fortschrittlich geltende feudalistische Gesellschaftsordnung geschaffen. In der Geschichte des Oströmischen Reiches hätten Slawen die fortschrittliche historische Kraft verkörpert.⁶

Bemerkenswert ist der Zeitpunkt dieser Publikation. Vor dem Hintergrund der offen ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen den beiden politischen Lagern des Kalten Krieges legitimierte ein sowjetischer Historiker die territoriale Neuordnung des unter sowjetischer Herrschaft befindlichen Teils von Europa. Mit der Auswahl dieses Beitrags integrierten namhafte deutsche Wissenschaftler Elemente der Germanen-Ideologie in das marxistische Geschichtsbild. Germanen und Slawen wurden als die entscheidenden historischen Kräfte bei der Umgestaltung der politischen Landkarte Europas und Asiens bezeichnet.⁷

Über den Einfluss eines einzelnen Aufsatzes lässt sich zunächst nur spekulieren. Ob und wie ein sowjetischer Autor auf deutsche Wissenschaftler hatte einwirken können, ist empirisch in diesem Fall nicht nachzuweisen. Anders ist dies beim Aufbau des Museums für Deutsche

⁶ Pitscheta, W. I.: Die slawisch-byzantinischen Beziehungen im 6. und 7. Jahrhundert im Lichte der sowjetischen Historiker (1917-1947). In: Sowjetwissenschaft Heft 1/1948, S. 122-127, hier 124 f.

⁷ Pitscheta, W. I.: Die slawisch-byzantinischen Beziehungen im 6. und 7. Jahrhundert im Lichte der sowjetischen Historiker (1917-1947). In: Sowjetwissenschaft Heft 1/1948, S. 122-127, hier 126.

Geschichte in Ostberlin 1952, wobei man einen Eindruck vom hohen Stellenwert und der generellen Wertschätzung sowjetischer Geschichtswissenschaft in der DDR erhält. Die Konzeption des geschichtspolitischen Leitmuseums, dem "ideologisch-organisatorischen Zentrum auf dem Gebiet der Lehre und Forschung der deutschen Geschichte", wurde infolge eines von sowjetischer Seite erhobenen oder unterstützten Einspruchs grundsätzlich korrigiert: Denn die ursprünglich nicht vorgesehene Abteilung für Vor- und Frühgeschichte wurde nach "Auswertung des Meinungsaustauschs mit den sowjetischen Genossen" eingerichtet und mit Karl-Heinz Otto (1915-1989) wurde ein ausgewiesener marxistischer Prähistoriker an die Spitze der Abteilung gestellt. Die Planungen sahen vor, dass durch ihn gleich den anderen Abteilungsleitern in seinem Fachgebiet die "gesamten Kräfte zur Lehre und Forschung koordiniert, angeleitet und kontrolliert sowie alle Ergebnisse und Erfahrungen ausgewertet werden" sollten.⁸

In einem späteren Beitrag thematisierte der nachmalige Direktor des Instituts für Vor- und Frühgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR mit erstaunlicher Offenheit die praktizierten methodischen Einschränkungen der Wissenschaft: "Da für die marxistische Archäologie der dialektische und historische Materialismus die theoretische Grundlage ist und die praktischen Forschungsaufgaben bestimmt, sind Wege und Ziele der Forschung entsprechend determiniert."⁹ Indem sich Wissenschaftler auf Begriffe, Theorien und Deutungsmodelle festlegen, bevorzugen sie einen Pfad der Formung von Wirklichkeitswahrnehmungen gegenüber Varianten. Verbindungslinien zu ideologiegeleiteten Parametern der Wissenschaft beginnen sich aber erst in den Nachlässen abzuzeichnen, wenn diese theoretischen Bedingungsfaktoren bekannt sind.

Folie 10) Biographie Werner Coblenz

Ohne die zitierten Absichtserklärungen für historische Realität zu halten, ist die grundlegende Bedeutung dieser Bedingungsfaktoren bei der Erschließung des für das DFG-Projekt außerordentlich wichtigen Nachlasses des Prähistorikers Werner Coblenz in Rechnung zu stellen. Im Nachlass von Coblenz sind keine Aussagen zu erwarten, die den gesellschaftspolitischen Problemhorizont der DDR direkt erhellen könnten. Er bestritt jede politische Funktionalisierung der Wissenschaft im Nationalsozialismus und übergang die ihm

⁸ Heinz, Helmut: Die Gründung des Museums für Deutsche Geschichte 1952, in: Jahrbuch für Geschichte, Bd.20, Berlin 1979, S. 143-161, hier 152-158.

⁹ Brachmann, Hansjürgen: Moderne Probleme der Archäologie. In: ZfG 21 (1973), S. 1242-1245.

bekannte Tatsache der Mitgliedschaft zahlreicher Kollegen in politischen Organisationen mit Schweigen.¹⁰ Er verschwieg erfolgreich auch die eigene Mitgliedschaft in der NSDAP.¹¹ In der DDR verbot sich angesichts des zum ideologischen Dogma der SED erhobenen Antifaschismus¹² eine offene Thematisierung der Vergangenheit. Es war für Coblenz und alle anderen, die es betraf, unmöglich, die eigenen Irrtümer einzugestehen. Ein Bekenntnis hätte seine berufliche Karriere gefährden oder beenden können. Diese Ausgangssituation ist hinsichtlich der Auskünfte von Coblenz zur Lage der vor- und frühgeschichtlichen Forschung in der DDR zu berücksichtigen.

Der Vor- und Frühgeschichtswissenschaft der DDR attestierte Coblenz eine "Wechselwirkung zwischen Archäologie, Politik und Ideologie",¹³ zog aber generell eine insgesamt positive Bilanz. Zugeständnisse an die marxistische Ideologie seien ins "Vorwort von Sammelwerken" verbannt worden, die Mehrzahl der Fachprähistoriker habe sich der SED und somit ihrem Einfluss ferngehalten. Weder auf das Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden noch auf das Staatliche Museum für Völkerkunde oder das Staatliche Museum für Mineralogie und Geologie sei politischer Druck ausgeübt worden. Die Freiräume trotz mancher Beschränkungen erklärte er damit, dass die Archäologie nicht so im "Schussfeld der marxistischen Geschichtswissenschaften wie die jüngeren und jüngsten Perioden" der Geschichte gestanden habe.¹⁴ Das traf tatsächlich zu und ist in Untersuchungen zur DDR-Geschichtswissenschaft bestätigt worden. Die andere Aussage hingegen, dass allein "die Genossen der Staatspartei" im Rahmen der Parteidisziplin Handlungszwängen unterlagen und damit in ihrer wissenschaftlichen Arbeit "eigentlich in vieler Beziehung weniger frei als die Parteilosen"¹⁵ gewesen waren, muss so lange als nicht belegt gelten, bis der empirische Nachweis dafür erbracht wird.

¹⁰ Werner Coblenz, Aufgaben des Landesmuseums und des Landesamtes für Vorgeschichte und ihre Verwertbarkeit für die Heimatmuseen und die allgemeine Erziehungsarbeit. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalspflege vom 9. Mai 1945 bis 30. April 1950. Hg. Vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden. Dresden 1950, S. 16-22, hier S. 16 f.

¹¹ Mertens, Lexikon der DDR-Historiker, S. 164 gibt als Eintrittsjahr 1940 und die Mitgliedsnummer 7.936.861 an, Coblenz hatte sich demzufolge erst sehr spät zum Parteieintritt entschlossen; in Unkenntnis der näheren Umstände kann nur von einer seinerseits vorliegenden karrierefördernden Motivation ausgegangen werden.

¹² Vgl. Antonia Grunenberg, Antifaschismus - ein deutscher Mythos, Reinbek 1993; Herfried Münkler, Antifaschismus und antifaschistischer Widerstand als politischer Gründungsmythos der DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 45/1998, S. 16-29.

¹³ Coblenz, Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie, S. 539.

¹⁴ Coblenz, Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie, S. 558 ff.

¹⁵ Werner Coblenz, Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie zwischen 1945 und 1990, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 39 (1998), S. 529-561, hier 532 f.

Die Kulturpolitik der SED diktierte die Möglichkeiten für die wissenschaftliche Arbeit von Bodendenkmalpflegern wie die der anderen Wissenschaftler, das war Coblenz durchaus bewusst. Seine Zweifel an vereinfachenden Interpretationen verdeutlichen dies. Doch wie lässt sich der Aktionsradius der SED bestimmen, um eine Vorstellung über den existierenden Wirkungsbereich der Vorgeschichte zu erhalten? Coblenz betonte, oft könne nicht sicher unterschieden werden zwischen Opportunismus und dem "verantwortungsbewussten echten Einsatz für das Fach". Er unterstrich, dass auch unter dem "Leitmotiv einer marxistischen Prähistorie sachlich einwandfreie und für die Geschichtsforschung außerordentlich nützliche Leistungen vollbracht wurden".¹⁶ Für ihn stand offensichtlich das Diktum von Karl-Heinz Otto über die Determiniertheit der Forschung nicht als Problem im Raum.

Warum das so war, muss an anderer Stelle geklärt werden. Um diese und andere Fragen, die sich aus der Rezeption von Nachlässen für die Forschung ergeben, beantworten zu können, müssen bereits bei deren Erschließung grundsätzliche Entscheidungen gefällt werden, weil hier prinzipielle Weichenstellungen erfolgen. Wozu und mit welchem Ziel werden Nachlässe aufbereitet? Wenn sie nur unter potentiell restriktiven Bedingungen und somit eingeschränkt der wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung stehen, werden mit großer Wahrscheinlichkeit eingeschränkte, weil interessegeleitete Erkenntnisse daraus gewonnen. In dem für die Forschung günstigsten Fall sind sie in öffentlichen Archiven aufbewahrt, sollten aber auch andernorts so umfassend, wie es das Archivgesetz vorsieht, zugänglich sein. Bei unseren Recherchen stand von Anfang an fest, dass zwingend Spuren verfolgt werden mussten, die weit über die in Archiven aufbewahrten Aktenbestände hinausführen würden. Anders waren die Informationslücken in den Nachlässen nicht zu schließen. Ohne das großzügige Entgegenkommen und die Unterstützung von Universitätsinstituten und Privatpersonen sowie der verantwortlichen Mitarbeiter in zahlreichen Museen und kleinen Sammlungen hätten sich entscheidende Umstände in den Biographien der für das Projekt relevanten Akteure nicht erschlossen. Die wissenschaftliche Aussagekraft und Validität der Resultate wäre erheblich beeinträchtigt und das elementare Problem der Selektivität von Quellen (z.B. Zugangsbeeinträchtigung in Privatnachlässen) nicht zu überwinden gewesen. Außerdem erfordert der erratische Charakter vieler der in Nachlässen enthaltenen Informationen ihre Kontextualisierung in Beständen wie der anfangs zitierten Zeitschrift "Sowjetwissenschaft", die zunächst scheinbar ohne Relevanz für die betreffende Person der

¹⁶ Ebd., S. 532 f.

Zeitgeschichte sind. Gerade der für die Wissenschaftsgeschichte unverzichtbare, aber äußerst sensible Gegenstand der außerwissenschaftlichen Vorbedingungen wissenschaftlicher Interpretationen ist ohne diesen Aufwand nicht zugänglich.